

Der Streik der Madonnen

Die Legende von der Erdenfahrt Mariens

von Waltraut Wagner-König

Als neulich aus Rom ein Gesetz erging, dass die kleinen Mädchen nicht mehr an den Altären dienen dürfen, und die Madonnen in allen katholischen Kirchen der ganzen Welt dies gewahr wurden, da wollten auch sie nicht länger in den Kirchen verbleiben. Eine jede von ihnen folgte einer inneren Weisung, drückte ihr Kind oder den toten Sohn fester an ihr Herz und verliess den heiligen Ort, an dem sie stand. Sie stiegen sicheren Schrittes von der «Ehre der Altäre», sprangen mutig aus dem engen Rahmen ihrer Bilder und aus den Deckenfresken, aus den geschnitzten Mandorlen und Glorioten, wanderten aus den bunten Kirchenfenstern. Sie löschten, bevor sie sich auf den Weg machten, all die vielen Lichter aus, die um sie herumstanden, und dachten traurig an die Menschen, die sie für sie angezündet hatten. Wo immer sie in der Welt auch waren, sie wollten – so bestätigte sie die innere Weisung – nach Rom, um zu demonstrieren.

So kam es, dass alle Madonnen unterwegs waren: Die strengen romanischen mit den asketischen Figuren – sie gingen mit leichten Füßen; die gotischen mit dem präziösen Knick in der Hüfte, mit Spielbein und Standbein und ihren faltenreichen Gewändern hatten es schon etwas mühsamer, und erst die barocken mit allem Drum und Dran mussten sich hart ins Zeug legen, um ordentlich voranzukommen; nicht weniger natürlich die in Himmelblau und Weiss gekleideten, von oben bis unten in schweren Gips gefassten. Am schlimmsten aber war es zweifellos für die lieben Frauen aus den Wallfahrtsorten; sie trugen die Lasten und Geschenke ihrer erhörten Bittsteller: Uhren, Ketten, Ringe, Rosenkränze, Kronen, Armreifen bis zu den Schultern.

So schleppten alle mit sich, was sie hatten: Die jungen das verspielte Jesuskind, oft mit dem ganzen Globus in den Händchen, die Pietas den noch immer blutenden toten Heiland und die von der Wallfahrt die Nöte und Ängste und den Dank der gequälten Menschen. Aus allen Erdteilen machten sie sich so auf den Weg, trugen die Hautfarben und Eigenheiten ihrer Rassen, hatten Gesichter aus allen Ständen: pfißige wie sinnliche Bauernmädchen, selbstbewusste wie verwöhnte Bürgersfrauen, schön und ebenmässige, wie man sie sich aus fürstlichen Ständen vorstellt, und engelgleiche, wie es sie auf der weiten Erde kaum zu finden gibt. – So waren über Nacht alle katholischen Kirchen madonnenlos geworden!

Über Wüsten und Meere, Täler und Gebirge, durch Dörfer und Städte schleppten sie sich, vorbei an allem Leid und aller Freude dieser Welt, und erreichten sternförmig die heilige Stadt und den Petersplatz. Dorthin war schon die Kunde von ihrer Ankunft gedrungen. Die Schweizer Garde mit ihren Hellebarden wollte sie lenken und leiten und sicher auch behüten, doch Engel Gottes fuhren vom Himmel, vertrieben sie mit flammenden Schwertern und stellten sich wachend an die Kolonnensäulen.



Der Heilige Vater machte sich keine grossen Sorgen, obwohl das Telefon nicht stillstand und aus der ganzen Welt gemeldet wurde, dass alle Frauen im kirchlichen Dienst ebenfalls ihre Arbeit nieder- und damit das Leben in den Gemeinden lahmgelegt hätten. Er fürchtete sich nicht, er kannte sich als den vielgereisten erfahrenen Mann mit der grossen Ausstrahlung, der in allen Sprachen sprechen konnte, der zwar die Frauen so richtig nicht liebte, um so mehr aber sich in innerer Eintracht mit der einen überhöhten, nämlich «Unserer Lieben Frau», wusste.

Die Madonnen aber nahmen ihre Kronen ab, ihren Schmuck, ihre Zepter und standen so nun vor ihm – ein Millionenheer von Frauen, wie aus dem Volke geschnitzt, aus allen Ständen und allen Rassen, mit ihren Kindern auf den Armen, ihren toten Söhnen auf dem Schoß und der Not und Angst der Menschen auf ihren Schultern, Frauen, die alle auch ihre menschliche Geschichte in dieser Kirche hatten.

Der Heilige Vater entdeckte viele Bekannte, und so fragte er in allen Sprachen «urbi et orbi», was sie bedrückte, warum gerade sie hier demonstrierten. Doch sie gaben ihm keine Antwort. Denn sie wussten sehr wohl, dass eine Frau in der Kirche eben zu schweigen habe. Nur die sogenannten «tränennden Madonnen» weinten und schluchzten zum erstenmal ohne künstliche Nachhilfe. Und als der Heilige Vater auf polnisch sprach und ganz sicher war, die Schwarze Madonna werde ihn verstehen und ihm antworten, sah sie ihn nur ganz ernst und schweigend an, so wie sie es eben immer tut. Und die Cherubine und Seraphine rollten Transparente aus, ganz bunte, weder in marianischen noch in kirchlichen Farben. Auf denen stand geschrieben: Wir sind nie «Archen des Bundes» gewesen, auch keine «Morgensterne», keine «elfenbeinernen Türme» und «goldene Häuser», wir sind Frauen aus dem Volk, die Wiege für Christus und diese Kirche, heute wie damals.

Es wurde still und stiller, und die Mütter nahmen ihre Kinder und toten Söhne noch fester an ihr Herz, während der Heilige Vater krampfhaft die Finger um sein eisernes Wandkreuz spannte, wie um ein chernes Gesetz. In der Tat, es stimmte ihn sehr nachdenklich: da unten das so vielsagende Schweigen der sonst so gesprächigen Frauen mit dem Leben und der Not der ganzen Welt auf den Schultern – und weit oben er, sehr einsam, mit den Regeln dieser Kirche in den Händen.

In dieser peinlichen Stille hatte der Himmlische Vater ein Erbarmen mit beiden: seinen Töchtern, die nicht sprechen konnten, und mit dem irdischen Vater, dem heiligen, denn er liebte auch ihn. Er schickte deshalb eine grosse Wolke, um die Madonnen – ihnen ja nichts Neues – wieder einmal in den Himmel heraufzuholen. Die barocken verstanden dies sofort; sie stellten sich auf die Zehen, hoben die Rechte nach oben, ebenfalls die Augen, und alle taten es ihnen nach.

So war in Windeseile der ganze Petersplatz engel- und madonnenleer, und man hörte nur das Klirren des Geschmeides, der Kronen und Zepter, die der für die päpstlichen Banken zuständige Kurienkardinal in Körben sammeln und in die Schatzkammern bringen liess.

In den katholischen Kirchen der Welt aber wurde es kalt und dunkel. Es brannten keine Lichter mehr, die Blumen verdorrten, die Marmorböden blieben schmutzig, und ein eisiger Wind blies durch die zerbrochenen Madonnenfenster. Keine Gemeinde funktionierte mehr.

Im Himmel indessen freute sich der liebe Gott über die tausendfache Ankunft unserer lieben Frauen, mit denen er sich sofort verstand. Die Madonnen brachen in freudiger Redseligkeit aus ihrem Schweigen aus, und der Himmlische Vater fragte sie: «Warum seid ihr mit dem Irdischen Vater denn gar nicht zurechtgekommen?» Sie sagten: «Sieh mal nach unten, da sitzt er, der Heilige Vater, sitzt im Kreise seiner purpurtragenden Männer, alte Männer, nichts als Männer – Männer – Männer, und hält Rat: «Was soll wohl der Auszug der Madonnen, unserer Mägede», fragt er. Siehe Herr, er hat nichts verstanden.» Der Himmlische Vater jedoch verstand und lächelte. Und er gab ein grosses Gastmahl, hielt die humorvollste und liebenswürdigste Damenrede, die es je gab. Und er endete mit einem Aufruf an alle: «Geht zurück auf eure Alätre, in eure Nischen und Mandorlen, in eure Fresken und Kathedrafenster. Ihr habt einen grossen Auftrag: Verkündet mich auf eure Weise, denn ihr seid die weibliche Seite meines Wesens.» Und für die schlichten, gipsernen und stilleren Gemüter unter ihnen fügte er hinzu: «Ihr seid ein Stück von mir.»

Eine Wolke brachte sie dann zur Erde zurück, an ihre Plätze, wo sie mit grossem Jubel empfangen wurden, wo die kleinen Mädchen am Altar standen, die Blumen wieder zu blühen anfangen, die Lichter ausstrahlten und die Organisten in die Tasten und Register griffen, als gäbe es eine grosse Hochzeit zu feiern. Die Menschen hatten tatsächlich begriffen, was hier vor sich ging, und man feierte erstmals mit viel Freude und Humor das Fest von der Erdenfahrt Mariens.

aus: **Publik Forum vom 20. Mai 1983**